

Erschienen in: Stefanowitsch, Anatol/Fischer, Kerstin (Hrsg.):  
Konstruktionsgrammatik II. Von der Konstruktion zur Grammatik. S.  
263-278 - Tübingen: Stauffenburg, 2008.

Arne Zeschel

## Funktionsverbgefüge als Idiomverbände<sup>1</sup>

*In usage-based Construction Grammar, grammatical structure is assumed to 'sediment' from concrete linguistic experience as an automatic by-product of repeated similar categorisation judgments (a process known as schematisation). At the same time, there is functional pressure on prospective inputs to such schematisations to retain or develop specialised properties that differentiate them from their near neighbours, i.e. other stored units in the construction (Goldberg: 1995). Moreover, speakers are not assumed to necessarily extract all possible generalisations from their input. Using the example of a group of German support verb constructions, the present study outlines a corpus-linguistic approach to identifying those schemas that really seem to be formed by speakers, and how they can be kept apart from mere potential generalisations.*

### 1. Einleitung

Sogenannten Funktionsverbgefügen wie zur *Diskussion stellen*, zur *Entscheidung bringen* und in *Aufregung versetzen* ist in der germanistischen Linguistik viel Beachtung geschenkt worden. Ein Grund dafür ist, dass sich in ihnen unverkennbar regelhafte Tendenzen mit ausgeprägten idiomatischen Beschränkungen verbinden, so dass eine einheitliche Erfassung des Phänomens im Rahmen eines kohärenten Grammatikmodells vielfach als problematisch betrachtet wird.<sup>2</sup> Der vorliegende Beitrag argumentiert, dass sich ein konstruktionsgrammatischer Zugang gut zur Modellierung solcher Strukturen eignet. Das eigentliche Augenmerk der Ausführungen gilt dabei allerdings weniger dem Phänomen als solchem, sondern vielmehr einem an seinem Beispiel untersuchten Spannungsverhältnis zweier Tendenzen, die die sprachliche Kategorisierung insgesamt betreffen: dies ist zum einen das auf Ausdifferenzierung und Spezialisierung abzielende, so genannte „Prinzip der Nicht-Synonymität“ (Goldberg: 1995, 67; siehe auch Wulff: in diesem Band) sowie zum anderen die gegenläufige Tendenz

<sup>1</sup> Ich danke Felix Bildhauer, Stefan Müller und den Teilnehmern der Sektion „Cognitive Grammar“ auf der Tagung *Current Trends in Cognitive Linguistics* in Hamburg für Anregungen und Diskussion.

<sup>2</sup> Vgl. etwa Eisenberg: 1999, 300: „Der Status dieses Begriffs ist viel unklarer als der des Funktionsverbs selbst. ‚Funktionsverbgefüge‘ ist mit Sicherheit keine grammatische Kategorie ... Die Konstruktion mit Funktionsverb ist syntaktisch und semantisch zwischen mehreren anderen angesiedelt. Sie hat ihre eigenen Merkmale, lässt sich aber nicht mit einem einzigen Merkmal von allen anderen Konstruktionen abgrenzen“.

zur Schematisierung, d. h. zur Zusammenfassung einander ähnlicher Elemente zu abstrakteren Mustern, die ihre Unterschiede ausblenden. Der im folgenden entwickelte Ansatz geht davon aus, dass sich Funktionsverbgefüge (wie grammatische Konstruktionen insgesamt) als komplexe Kategorie zahlreicher einzelner Idiomverbände charakterisieren lassen, die durch das Prinzip der Familienähnlichkeit zusammengehalten und durch die genannten Tendenzen geformt werden. Es wird dabei allerdings nur um einen sehr kleinen Ausschnitt aus dem komplexen Gesamtgeflecht gehen, an dessen Beispiel das Zusammenwirken der erwähnten Tendenzen untersucht wird.

## 2. Gegenstand und Ziele

Die Untersuchung nimmt ihren Ausgang in dem VP-Idiom in (1):

- (1) Den Stein ins Rollen gebracht haben die sechs Frauen, die ...  
[PUBLIC A99/AUG.663190]

Auf den ersten Blick handelt es sich bei diesem Ausdruck um eine so genannte „feste“ idiomatische Wendung, d. h. einen vollspezifizierten Mehrwortausdruck mit einer konventionellen metaphorischen Bedeutung, die sich in etwa mit „etwas auslösen, anregen“ paraphrasieren lässt. Bei genauerem Hinschen erweist sich dieser Ausdruck aber als längst nicht so unveränderlich, wie es die Bezeichnung der „festen“ bzw. „stehenden Wendung“ nahe legt. Zunächst ist die Verbposition nicht auf *bringen* beschränkt und das Idiom auch in nicht-kausativen Varianten sehr gebräuchlich:

- (2) Endlich kam der Stein ins Rollen. [PUBLIC A97/SEP.28144]

Weiterhin finden sich viele Belege, in denen das Argument des Prädikats in der PP (*Stein*, d. h. das Argument von *Rollen*) durch einen wesentlich spezifischeren Ausdruck aus der jeweiligen Zieldomäne ersetzt ist:

- (3) Wir haben die gesamte Kampagne ins Rollen gebracht – und beim Lesen des ... [PUBLIC P99/MAI.19436]

Drittens hängt die Bedeutung nicht an der Verwendung des spezifischen Prädikats *Rollen*, da sich sehr ähnliche Interpretationen auch bei einer Reihe anderer Bewegungsverben (bzw. ihren nominalen Entsprechungen) beobachten lassen:

- (4) Das würde eine Kostenlawine in Gang setzen, heißt es in dem Schreiben. [PUBLIC P94/JAN.2704]

Viertens schließlich ist zwar in der spezifischen Kombination von *Stein* und *Rollen* die Wahl der Präposition auf *ins* festgelegt, bei vielen anderen ganz ähnlichen Ausdrücken ist das aber nicht der Fall:

- (5) Die Handlung zum Laufen brachte immer wieder die türkische Putzfrau Fatma ... [PUBLIC M03/305.31241]

Vergleicht man nun die Funktionsverbgefüge in (1–5), so ist ihre große formale und semantische Ähnlichkeit nicht zu überschauen – gleichzeitig gibt es jedoch kein einziges konkretes Wort, das in allen Ausdrücken vertreten ist. Diese Beobachtung spricht dagegen, die eingangs veranschlagte Bedeutung direkt dem vollspezifizierten Idiom *den Stein ins Rollen bringen* (oder auch nur einem bestimmten Teil dieses Ausdrucks) zuzuschreiben. Alternativ ließe sich veranschlagen, dass die Bedeutung mit einem deutlich allgemeineren Muster verknüpft ist, das sich – lässt man Varianten mit anderer Präposition wie etwa (5) einmal außen vor – im Groben wie folgt umreißen ließe:

- (6) [(NP<sub>ugt</sub>) NP<sub>thm</sub> [in [N<sub>bewegung art + weise</sub>]] V]

Ist das Muster einmal derart abstrakt gekennzeichnet, erfasst man mit dieser Beschreibung allerdings nicht nur Ähnlichkeiten, sondern generalisiert auch über sich durchaus klar unterscheidende Instanzen:

- (7) a. Sie redet mit brüchiger Stimme, gibt sich einen Ruck, kommt immer mehr in Fahrt, und zuweilen findet der Gerichtspräsident kaum Zwischenräume für ... [PUBLIC E97/FEB.03146]  
 „gerät in zunehmende Aufregung/spricht zunehmend flüssiger“  
 b. An der Universität ist derzeit vieles im Fluß: Über eine Strukturveränderung ... [PUBLIC M98/802.09700]  
 „ist in einem Zustand der Veränderung“  
 c. Die Aufdeckungen bringen Jospin selber ins Schleudern, die Opposition ... [PUBLIC E99/MAI.12309]  
 „bereiten Jospin Probleme“

Diese Beispiele sind zwar mit der angeführten formalen Charakterisierung kompatibel und benutzen auch dieselbe grundlegende metaphorische Strategie (Bezeichnung eines abstrakten Prozessverlaufs durch Begriffe aus der Quelldomäne BEWEGUNG), weisen darüber hinaus allerdings noch je spezifischere Bedeutungen auf, die nicht mit der des eingangs betrachteten Idioms übereinstimmen:

- (8) a. ??Sie gibt sich einen Ruck, kommt immer mehr ins Rollen ...  
 b. ??An der Universität ist derzeit vieles im Rollen ...  
 c. ??Die Aufdeckungen bringen Jospin selbst ins Rollen ...

Genau auf welcher Abstraktionsebene exakt welche dieser Bedeutungsanteile anzusiedeln sind, ist schwer zu entscheiden. Auch zwischen vermeintlich inkompatiblen Varianten wie [IN *Rollen* V] und [IN *Fahrt* V] kann es durchaus Überlappungen geben, die auf nochmals feinere Binnendifferenzierungen innerhalb ein und desselben Ausdrucks schließen lassen:<sup>3</sup>

- (9) a. Die Stadt wird alles tun, um das Projekt in Fahrt zu bringen.  
 [PUBLIC M01/106.45342]  
 b. Die GKB fungierte bekanntlich als „Zugmaschine“ bei dem Video:  
 Sie brachte das Projekt ins Rollen. [PUBLIC K96/DEZ.37127]

Diese Beobachtungen sind gut mit der oben erwähnten Annahme vereinbar, dass solche Verbände zum einen aus individuell memorierten Instanzen bestehen, die in motivierter Weise verbunden sind und so ggf. zu größeren Netzwerken zusammenwachsen können (und deren Elemente unter Umständen auch punktuell austauschbar zu gebrauchen sind), gleichzeitig aber auch ein gewisser Druck zur funktionalen Ausdifferenzierung und Entmischung der konkurrierenden Varianten besteht.

Für solche Ausdifferenzierungen bietet sich nun eine Anzahl sehr unterschiedlicher Dimensionen an, die von außersprachlichen (z. B. soziolektalen) Faktoren über lexikalische Kookkurrenzmerkmale (Kollokationen) bis hin zu morphosyntaktischen Distributionsasymmetrien (Kolligationen) reichen. In der vorliegenden Studie werden Aspekte der letzteren zwei Faktoren untersucht. Konkret werde ich dabei zwei verwandte Gruppen des bezeichneten Idiomtyps untersuchen und möglichen Schematisierungseffekten innerhalb dieser Gruppen nachgehen, indem sie auf ähnliche Kollokationsmerkmale und grammatische Assoziationen bezüglich Aspekt und Argumentstruktur überprüft werden. Die Unterscheidung der beiden untersuchten Idiomverbände erfolgt auf semantischer Basis<sup>4</sup> und lässt sich an einer Kontrastierung der Beispiele in (10) und (11) veranschaulichen:

<sup>3</sup> Im Fall von *Sie kommt in Fahrt* vs. *Die Stadt bringt das Projekt in Fahrt* ist das offenkundig eine Ausdifferenzierung von [*in Fahrt* V] nach der Art des beteiligten THEMA-Arguments (belebt/unbelebt), wobei nur im letzteren Subtyp *in Fahrt* durch *ins Rollen* ersetzbar ist.

<sup>4</sup> Die Identifikation der Klassen als solcher sowie die konkrete Zuordnung einzelner Instanzen zu einem der beiden Typen erfolgte introspektiv. Um das Feld der betrachteten Ausdrücke möglichst groß zu halten, wurde eine möglichst abstrakte Charakterisierung der beiden Klassen angepeilt.

- (10) a. Dennoch gerieten die starren Fronten in Bewegung, und ein halbes Jahr ... [PUBLIC A01/DEZ.48257]  
 b. Die Hausbesorgerin konnte die Kabine nicht mehr in Gang bekommen. [PUBLIC X00/SEP.40194]  
 c. Der TVG Großsachsen kommt nicht so richtig in Tritt. [PUBLIC M00/010.61992]  
 d. Alles scheint im Fluss, in ständiger Bewegung, grenzübergreifend und ... [PUBLIC M00/012.79944]  
 e. Also nützt sie jede freie Minute, um ihren Körper in Schwung zu halten. [PUBLIC O99/JUN.90182]
- (11) a. Die Neuregelung des Finanzausgleichs ist ins Stocken geraten. [PUBLIC A98/NOV.712229]  
 b. Der Immobilienmakler mußte Kredite aufnehmen und kam, weil er nicht immer auf das richtige Pferd setzte, finanziell ins Schleudern. [PUBLIC I98/MAI.19015]  
 c. Wer gesehen hat, wie die Koalition beim jüngsten, vergleichsweise milden Sparpaket ins Schwimmen geraten ist, der muß so seine Zweifel hegen, dass ... [PUBLIC P95/MAI.17838]  
 d. Mit den Kursverlusten der Technologiewerte im April kam auch Quantum ins Schlingern, Investoren zogen massiv liquide Mittel ab. [PUBLIC P00/JUN.25177]  
 e. Für die ebenso wie München nach der Winterpause stark ins Trudeln geratenen Stuttgarter bedeutete die Niederlage dagegen einen weiteren Rückschlag. [PUBLIC R98/MÄR.23636]

Der semantische Zusammenhang zwischen den Ausdrücken in (10) ist bereits recht abstrakt. Festhalten lässt sich allerdings, dass stets auf eine Veränderung bzw. den (erfolgreichen/kanonischen) Vollzug eines Prozesses Bezug genommen wird, der entweder das nominale Argument selbst (*die Fronten geraten in Bewegung*: ihre Konstellation ändert sich) oder eine mit diesem Argument metonymisch assoziierte Größe betrifft (*der TVG Großsachsen kommt in Tritt*: die sportlichen Leistungen der Mannschaft entwickeln sich erfolgreich). Die Ausdrücke in (11) sind semantisch grundsätzlich sehr ähnlich, bezeichnen im Gegensatz zu (10) jedoch Situationen, in denen sich im weitesten Sinne Schwierigkeiten für das (bzw. mit dem) in der THEMA-NP bezeichnete Element ergeben.<sup>5</sup>

<sup>5</sup> Offensichtlich ist die Wahl der Prädikate, die jeweils die eine oder andere Bedeutung signalisieren, kein Zufall: Bei Typ I liegt in der Quelldomäne gleichmäßige und lineare translationale Bewegung vor (*Rollen, Fahren, Gehen*), bei Typ II dagegen eine Bewegung, die diskontinuierlich-chaotisch (*Trudeln*) bzw. unter erschwerten, nicht optimal kontrollierbaren Bedingungen (*Schlittern*) erfolgt, wenn nicht sogar gänzlich zum Erliegen kommt (*Stocken*). Damit lassen sich die beobachteten Lesarten auf unterschiedliche Merkmale innerhalb der Quelldomäne BEWEGUNG zurückführen, denen im Rahmen der Metapher dann Entsprechungen in der

Untersucht werden für beide Klassen lexikalische Kollokationsbeschränkungen bezüglich des THEMA-Arguments sowie grammatische Restriktionen/Präferenzen bzgl. Aspekt und Argumentstruktur, d. h. mögliche Interaktionen mit Faktoren wie Inchoativität (vgl. *in Schwung kommen* vs. *etwas in Schwung halten*) und Kausativität (vgl. *ins Rollen kommen* vs. *etwas ins Rollen bringen*). Aus konstruktionsgrammatischer Perspektive werden entsprechend vier unterschiedliche Konstruktionsschemata angesetzt (intransitiv/inchoativ, intransitiv/stativ, kausativ/inchoativ, kausativ/stativ) und dann die Assoziationen eines bestimmten Nominals (*Rollen, Schwung, Schleudern* etc.) mit diesen Schemata ermittelt.

Falls es neben den angeführten formalen und semantischen Gemeinsamkeiten noch eines weiteren Indizes bedarf, dass den beobachteten Spezialisierungen tatsächlich auch eine Tendenz zur Verallgemeinerung entgegensteht (d. h. es sich nicht nur um „zufällig“ ähnliche Strukturen handelt), sei kurz auf das Vorkommen kreativer Erweiterungen wie (12) hingewiesen, die sicherlich nicht als eigenständig memorierte „feste Wendungen“ gelten können, sondern auf die zumindest partiell produktive Anwendung eines abstrahierten Musters schließen lassen:

- (12) Doch bestand kein Anlass zur Sorge, das „Anschließen“ war nur bildhaft gemeint und der Festbetrieb geriet dadurch nicht ins Hinken: Schließlich wurde um 17 Uhr ... [PUBLIC M04/409.68068]

Da nur jedes 10. Token eines Typs in die Untersuchung einbezogen wurde (siehe Abschnitt 3), spielen seltene Typen wie *Hinken* in (12) in der vorliegenden Studie aber keine Rolle.

### 3. Daten und Methode

Die Untersuchung basiert auf einer Korpusstudie, für die eine Stichprobe des Zielmusters aus PUBLIC<sup>6</sup> extrahiert wurde. Gesucht wurde dabei nach potenziell relevanten Präpositionalphrasen, d. h. nach der Präposition *in/ins/im* gefolgt von einem Nominal, das einem Bewegungsverb entspricht. Die Liste der konkordierten Typen wurde auf Basis des „Lexikons deutscher Verben der Fortbewegung“ (Schröder: 1993) erstellt und geeignet aufbereitet.<sup>7</sup> Insgesamt

Zieldomäne ABSTRAKTER PROZESS zugeordnet werden („ungünstiger Verlauf“).

<sup>6</sup> PUBLIC ist ein offenes Gigakorpus, das alle frei zugänglichen schriftsprachlichen Korpora des Instituts für Deutsche Sprache umfasst, auf die man über das COSMAS II-Interface Zugriff hat (Umfang derzeit: knapp über eine Milliarde laufende Wortformen). Internet: <http://www.ids-mannheim.de/cosmas>.

<sup>7</sup> So wurden eine Anzahl der von Schröder in diese Kategorie gerechneten Verben wie etwa *demonstrieren, klatschen* und *toben* nicht als Bewegungsverben gewertet, umgekehrt die vor-

254 Typen wurden überprüft. Die Untersuchung beschränkt sich auf eine zufällig gezogene Stichprobe von 10 % der erzielten Treffer (5917 Belege).

Von diesen knapp 6000 Beispielen waren natürlich nicht alle Vorkommen tatsächlich Instanzen des gesuchten Musters bzw. für die Untersuchung verwertbar. Auszuschließen waren zunächst Treffer, in denen kein Funktionsverbgefüge gegeben war und/oder nicht die relevante Bedeutung des Nomens vorlag (13.a), weiterhin wörtliche Verwendungen des Ausdrucks, die nicht die hier interessierende idiomatische Bedeutung aufwiesen (13.b) und schließlich auch Beispiele ohne overt Verb (13.c), da solche Belege keinem der oben angeführten vier Konstruktionstypen zugeordnet werden konnten:

- (13) a. Deshalb durften wir uns nach dem Arbeiten nur im Gang umziehen ... [PUBLIC A99/JUL.563162]  
 b. Das Auto kam ins Schleudern und kippte um. [PUBLIC A97/SEP.29646]  
 c. „Frauen in Fahrt“ hatte der Aktionstag im Herbst geheissen. [PUBLIC A01/MÄR.11027]

Im Gegensatz zu mitunter enger gefassten Auffassungen des Begriffs wurden hier auch Instanzen mit Kopulaverben als Funktionsverbgefüge betrachtet und in die Untersuchung einbezogen. Ausgeschlossen wurden dagegen komplexere Beispiele wie etwa die Resultativkonstruktionen in (14), von denen es ohnehin nur wenige in den Daten gab:

- (14) a. Ich setzte mich in der Dunkelheit auf und rieb die Blutzirkulation wieder in Gang. [PUBLIC R99/MAI.36261]  
 b. Sie schreien die Sprechchöre in Gang, werfen im Trommelrhythmus die ... [PUBLIC R97/MÄR.20839]  
 c. Erst später am Abend redet sich Rüdiger Hermanns (CDU) langsam in Fahrt. [PUBLIC R99/JAN.05990]

Am Ende der Auswertung standen 3371 Beispiele, die als Vorkommen der Zielstruktur klassifiziert wurden. Tabelle 1 gibt einen Überblick über die attestierten Nomine („N-Typen“) in beiden semantischen Klassen, geordnet nach Häufigkeit; Tabelle 2 liefert eine Auflistung der mit diesen Typen auftretenden Verben, verteilt auf die vier Konstruktionsmuster („K-Typen“):<sup>8</sup>

---

gefundenen Liste aber auch introspektiv erweitert. Um Verzerrungen durch Ambiguitäten zu vermeiden, wurden zudem einzelne Lemmata wie etwa *Schuss* und *Rennen* ausgeschlossen, da entsprechende Ausdrücke wie z. B. *gut in Schuss/wieder im Rennen sein* nicht als Instanzen des Zielmusters gewertet wurden.

<sup>8</sup> Reflexive Beispiele des Typs *sich in Schwung bringen* wurden als kausative Vorkommen gewertet.

Klasse I		Klasse II	
N-Typ	f	N-Typ	f
Gang	1268	Stocken	196
Schwung	485	Trudeln	78
Bewegung	479	Schleudern	60
Rollen	357	Schwimmen	29
Fahrt	229	Schlingern	19
Fluss	59	Straucheln	16
Tritt	34	Rutschen	14
Laufen	23	Stolpern	14
		Taumeln	4
		Torkeln	2
		Flattern	2
		Rudern	2
		Schlittern	1
Summe	2934	Summe	437

Tabelle 1: Tokenhäufigkeiten der attestierten N-Typen

K-Typ I (intr-inch)		K-Typ II (intr-stat)		K-Typ III (kaus-inch)		K-Typ III (kaus-stat)	
in N kommen	966	in N sein	528	in N bringen	759	in N halten	128
in N geraten	363	in N bleiben	27	in N setzen	568		
		sich in N befinden	17	in N versetzen	5		
		in N scheinen	4	in N bekommen	3		
		sich in N zeigen	2				
		(ADJ) in N wirken	1				
Summe	1329	Summe	579	Summe	1335	Summe	128

Tabelle 2: Attestierte Verben in den vier Konstruktionstypen

Zur Bestimmung konstruktionsinterner Kollokationen zwischen dem Nominal in der PP (z. B. *Rollen*) und seinem Argument (z. B. *Stein*) wurde für jede semantische Klasse separat eine ko-variiierende Kollexemanalyse (Stefanowitsch/Gries: 2005) durchgeführt. Die Assoziation zwischen N-Typen (z. B. *IN Rollen V*) und K-Typen (z. B. *INTR-INCH: [NP IN N komm-/gerat-]*) wurde über eine modifizierte Implementation<sup>9</sup> der distinktiven Kollexemanalyse

<sup>9</sup> Dies war nötig, da hier die Kookkurrenzmerkmale von mehr als zwei Konstruktionen gleichzeitig (nämlich: vier) miteinander verglichen wurden. Zur Berechnung wurden verschiedene Kreuztabellen erstellt (einmal für alle N-Typen in Klasse I, einmal für alle N-Typen in Klasse II und einmal für alle N-Typen in beiden Klassen zusammengenommen, jeweils über alle attestierten Konstruktionstypen verteilt) und dann die Unterschiede zwischen den beobachteten und den erwarteten Häufigkeiten für jeden einzelnen Zellenbeitrag gesondert (= für alle



(Gries/Stefanowitsch: 2004) ermittelt. Mit derselben Methode wurden auch die Assoziationen eines gesamten Verbands (d. h. der gesamten N-Typen in Klasse I bzw. Klasse II zusammengenommen) mit den vier K-Typen untersucht.

## 4. Ergebnisse

### 4.1 Lexikalische Ausdifferenzierung

Tabelle 3 zeigt die 10 am stärksten kollokierenden Paare beider Klassen mit ihren Tokenfrequenzen. Wie bereits aus Tabelle 1 ersichtlich, ist die Häufigkeit von Ausdrücken der Klasse II in meinen Daten insgesamt recht niedrig (nur 437 Instanzen), so dass die Kollokationswerte für dieses Muster bei der gewählten Stichprobengröße insgesamt wenig aussagekräftig bleiben (mit Ausnahme der ausgeprägten Assoziation von *Verhandlung* mit [IN *Stocken* V]). Die Werte für Klasse I sind interessanter: Aus Platzgründen können zwar nur die ersten zehn berichtet werden, es sei aber angemerkt, dass immerhin 81 dieser Kombinationen hochsignifikant assoziiert sind ( $p < 0.001$ ), darunter viele auch intuitiv sehr eng zusammengehörige Paare wie [*Kreislauf* IN *Schwung* V] oder [*Himmel und Hölle* IN *Bewegung* V].

Interessant sind nun mögliche Spezialisierungen. Tabelle 4 vergleicht dazu die stärksten Kollokationen der fünf häufigsten N-Typen in Klasse I (Frequenz in Klammern, Kollokate sortiert nach Irrtumswahrscheinlichkeit). Obwohl wieder nur ein kleiner Ausschnitt gezeigt werden kann, ist aus Tabelle 4 bereits ersichtlich, dass die einzelnen Subtypen mit sehr unterschiedlichen THEMA-NPEn gebraucht werden. Weiterhin deutet sich bereits in diesem bescheidenen Rahmen an, dass etablierte Kollokationen durch Analogieprozesse eine Art semantischen „Hof“ in der Datenwolke ausbilden, so dass die beobachteten Kookkurrenzmuster in einigen Fällen vielleicht weniger als individuelle (d. h. einheitenspezifisch-lexikalische) Kollokationen zu verstehen sind als vielmehr Hinweise auf genuin semantische (d. h. wortunabhängig-verallgemeinerte) Assoziationen liefern (so z. B. eine Assoziation von [IN *Gang* V] mit THEMA-NPEn, die Dinge wie Gespräche, Verhandlungen und Ähnliches bezeichnen). Zusammenfassend liegt aus kollokatorischer Perspektive mithin sowohl Evidenz für Spezialisierungen wie auch für Schematisierungseffekte vor.

---

N-Typen getrennt) auf Signifikanz überprüft.

Klasse I					Klasse II			
No	N-Typ	thema-NP	f	p-FYE	N-Typ	thema-NP	f	p-FYE
1	Rollen	Stein	91	6,59E-89	Stocken	Verhandlung	24	2,04E-09
2	Bewegung	Hebel	79	1,02E-63	Trudeln	Unternehmen	5	0,000848
3	Rollen	Fall	31	3,59E-28	Schwimmen	man	4	0,000926
4	Fluss	alles	18	7,92E-20	Rutschen	Ziel	2	0,00096
5	Gang	Prozess	67	1,61E-16	Rutschen	System	2	0,002826
6	Rollen	Affäre	17	1,93E-16	Stocken	Friedensprozess	7	0,003494
7	Gang	Diskussion	66	3,39E-16	Schwimmen	Abwehr	2	0,004281
8	Gang	Gespräch	45	8,74E-14	Schlittern	Geldinstitut	1	0,004587
9	Rollen	Lawine	15	1,53E-12	Rudern	Mutter	1	0,004587
10	Bewegung	etwas	24	1,27E-11	Rudern	Nero	1	0,004587

Tabelle 3: Top 10-Kollokationen in beiden Klassen

Gang (1270)	Schwung (486)	Bewegung (478)	Rollen (357)	Fahrt (231)
Prozess 1,61E-16	Kreislauf 9,6E-11	etwas 1,27E-11	Stein 6,59E-89	wir 0,0001
Diskussion 3,39E-16	Körper 1,4E-08	Markt 2,45E-10	Fall 3,59E-28	er 0,0004
Gespräch 8,74E-14	Wirtschaft 5,8E-07	einiges 3,43E-08	Affäre 1,93E-16	Mannschaft 0,0020
Dialog 1,03E-08	sie 7,2E-06	Dinge 5,04E-07	Lawine 1,53E-12	Konjunktur 0,0024
Verhandlung 5,26E-08	Handel 2,2E-05	viel 6,38E-07	Sache 5,09E-10	Landwirtschaft 0,0061

Tabelle 4: Top 5-Kollokationen der häufigsten Typen in Klasse I

#### 4.2 Grammatische Ausdifferenzierung

Betrachten wir nun die Verteilung der verschiedenen N-Typen über die vier grammatischen Kontexte/K-Typen. Fasst man die N-Typen beider semantischen Klassen zusammen und betrachtet also alle 3371 Datensätze auf einmal, so erweisen sich die Unterschiede zwischen den beobachteten und den erwarteten Häufigkeiten in den vier konstruktionalen Kontexten als hochsignifikant bei  $\chi^2 = 1328,55$  ( $df=60$ ),  $p < 0.001^{***}$ .<sup>10</sup> Mit anderen Worten weisen die untersuchten N-Typen in ihrer Gesamtheit betrachtet also signifikant unterschiedliche grammatische Präferenzen auf, was dagegen spricht, sie alle als Instanzen ein und desselben allgemeinen Musters zu betrachten, dessen Eigenschaften sie teilen.

Eine Abstraktionsebene darunter bietet es sich nun an, die grammatischen Assoziationen der beiden unterschiedenen semantischen Klassen zu vergleichen. Die Frage lautet hier: Gibt es aus distributionaler Perspektive einen Hinweis darauf, dass die beiden angesetzten Klassen nicht nur heuristischen Wert für die Analyse haben, sondern ihre jeweiligen Elemente von Sprechern auch tatsächlich unterschiedlich behandelt werden? Zur Beantwortung dieser Frage wurden

<sup>10</sup> Alle Irrtumswahrscheinlichkeiten korrigiert durch Bonferroni-Korrektur.

alle N-Typen aus Klasse I zu einem einzigen Typ zusammengefasst und die Verteilung von Ausdrücken dieses Typs über die vier Konstruktionskontexte mit den ebenfalls zusammengefassten N-Typen der Klasse II verglichen. Dabei ergab sich ein klarer Kontrast, der auch ohne gesonderte statistische Überprüfung ( $\chi^2 = 501$ ,  $df=3$ ,  $p < 0.001^{***}$ ) sofort ins Auge fällt: Im Gegensatz zu Idiomen der Klasse I sind Ausdrücke der Klasse II in transitiv-stativen Konstruktionskontexten mit keinem einzigen Treffer belegt. Mit anderen Worten sind neben den bei weitem häufigsten Ausdrücken des intransitiv-inchoativen Typs (*ins Stocken geraten*) zwar sowohl transitive (*ins Schleudern bringen*) wie auch stativ (*im Trudeln sein*) Beispiele vertreten, allerdings kein einziges, das gleichzeitig transitiv und stativ ist. Nun gibt es aus funktionaler Sicht nichts, was dem Vorkommen von Ausdrücken dieses Typs (also etwa *?im Stocken/Schleudern/Trudeln halten*) im Weg stehen sollte: Die Option, die fragliche Bedeutung (in etwa: „dafür sorgen, dass sich etwas weiterhin in Schwierigkeiten befindet“) mit einem entsprechenden Funktionsverbgefüge zum Ausdruck zu bringen, wäre kommunikativ (wenn überhaupt) eher nützlich als dysfunktional. Offenkundig handelt es sich daher schlichtweg um einen arbiträren Effekt: Idiome der Klasse I scheinen – aus welchen Gründen auch immer – in stärkerem Ausmaß grammatisch ausdifferenziert zu sein als solche der Klasse II, für die bestimmte Extensionen nicht konventionalisiert sind – eine Beobachtung, die neben dem Bedeutungsunterschied ein weiteres Argument für die analytische Trennung der beiden Klassen darstellt (so ähnlich sie sich ansonsten auch sein mögen).

Ein wirklich stichhaltiges Argument für die psychologische Realität der fraglichen Unterscheidung ist das allerdings noch nicht – dazu müsste nicht nur gezeigt werden, dass sich Ausdrücke der veranschlagten Klasse I anders als Ausdrücke der angenommenen Klasse II verhalten, sondern auch, dass sich Ausdrücke *innerhalb* ihrer jeweiligen Klassengrenzen homogen verhalten. Sollte sich das herausstellen, ließen sich die Merkmale von Ausdrücken einer gegebenen Klasse tatsächlich am geeignetsten einem einheitlichen schematischen Idiom zuschreiben, das diese Klasse abdeckt. Mögliche Spezialisierungen innerhalb der beiden Klassen wurden untersucht, indem die Beiträge einer Zelle (d. h. einer individuellen Kombination von N-Typ und K-Typ) zum  $\chi^2$ -Wert der Gesamttabelle ermittelt wurden. Tabelle 5 zeigt exemplarisch die Zellenbeiträge der fünf häufigsten Typen in Klasse I zum Ergebnis der Gesamttabelle („+“ bedeutet signifikant angezogen, „-“ signifikant abgestoßen, „ns“ ein nicht signifikantes Verhältnis und die Anzahl der Plus- bzw. Minuszeichen das Signifikanzniveau (0.05, 0.01 und 0.001)).

N-Typ	INTR-INCH	INTR-STAT	KAUS-INCH	KAUS-STAT
Gang	---	+++	ns	ns
Schwung	+++	---	-	+++
Bewegung	ns	ns	ns	ns
Rollen	ns	---	+++	--
Fahrt	+++	--	---	ns

Tabelle 5: Grammatische Assoziationen der häufigsten Typen in Klasse I

Diese Ergebnisse weisen auf deutlich unterschiedliche Präferenzen hin: Während einzig das Nomen *Bewegung* relativ unspezifisch über die vier Konstruktionen verteilt ist (*in Bewegung kommen/bleiben/setzen/halten*), zeigen sich bei den anderen N-Typen z. T. sehr ausgeprägte Kontraste (vgl. *ins Rollen kommen* vs. *??im Rollen sein* vs. *ins Rollen bringen* vs. *??im Rollen halten*). Die Werte in Tabelle 5 liefern somit ein starkes Indiz dafür, dass die Parameter Aspekt und Partizipantenstruktur des zu versprachlichenden Szenarios (geht es um einen Zustandswechsel? Liegt ein kausatives Szenario vor?) zumindest in Klasse I einen signifikanten Einfluss auf die Wahl des Nominals in der PP haben. So sagt die Tabelle z. B. voraus, dass Sprecher im Falle eines kausativen und stativen Sachverhalts – also einer Situation, in der jemand oder etwas dafür sorgt, dass der bezeichnete Prozess weiterhin abläuft/sich entfaltet/reibungslos funktioniert etc. – wesentlich eher die Formulierung *X in Schwung halten* als beispielsweise *??X im Rollen halten* wählen werden. Anders formuliert deuten die Werte in Tabelle 5 darauf hin, dass es sich bei Idiomen der Klasse I auch aus grammatischer Sicht nicht um wechselseitig austauschbare Instanzen ein und desselben Typs handelt, sondern nochmals konkretere Schemata für die einzelnen N-Typen angenommen werden müssen.

Tabelle 6 zeigt die Ergebnisse für die fünf häufigsten Typen in Klasse II, wo die Resultate deutlich anders ausfallen.<sup>11</sup>

N-Typ	INTR-INCH	INTR-STAT	KAUS-INCH	KAUS-STAT
Stocken	ns	ns	-	✕
Trudeln	ns	ns	ns	✕
Schleudern	ns	ns	ns	✕
Schwimmen	ns	ns	ns	✕
Schlingern	ns	ns	ns	✕

Tabelle 6: Grammatische Assoziationen der häufigsten Typen in Klasse II

<sup>11</sup> Das „✕“ in der Spalte KAUS-STAT zeigt an, dass bei alleiniger Betrachtung von Klasse II keine Assoziationsüberprüfung für diese Ausdrücke mit diesem K-Typ stattfinden konnte, da sich kein einziges entsprechendes Vorkommen in meiner Stichprobe findet. Stattdessen wurde die Verteilung von N-Typen der Klasse II über die verbleibenden drei K-Typen untersucht.

Um dieses Ergebnis zu interpretieren, ist ein Blick auf die reinen Vorkommenshäufigkeiten der entsprechenden Kombinationen hilfreich.

N-Typ	INTR-INCH	INTR-STAT	KAUS-INCH	KAUS-STAT
Stocken	191	-	5	-
Trudeln	61	2	15	-
Schleudern	48	2	10	-
Schwimmen	26	-	3	-
Schlingern	14	-	5	-

Tabelle 7: Grammatische Kookkurrenzhäufigkeiten der häufigsten Typen in Klasse II

Tabelle 7 illustriert, dass alle fünf N-Typen am weitaus häufigsten in intransitiv-inchoativen Kontexten auftreten, gefolgt jeweils von kausativ-inchoativen Gebräuchen. Nur zwei der fünf sind überhaupt in einem weiteren Muster zu finden (intransitiv-stativ), Konstruktionstyp IV (kausativ-stativ) ist wie erwähnt für keinen der untersuchten N-Typen attestiert. Die Distribution der einzelnen Varianten ähnelt sich mithin sehr stark, sodass sich auf der Ebene dieses Untertyps so gut wie keine signifikanten Kontraste ergeben. Hier scheint es daher plausibler als im Fall von Klasse I, von einem einheitlichen schematischen Idiom auszugehen, das mit Nominalisierungen zu Verben unkontrollierter bzw. unregelmäßiger Bewegung gebildet und nahezu ausschließlich zur Bezeichnung inchoativer Szenarien verwendet wird.

#### 4.3 Zusammenfassung

Die aufgeworfenen Fragen nach Generalisierungs- und Spezialisierungstendenzen im Verbund der hier untersuchten Funktionsverbgefüge konnten nur recht schlaglichtartig behandelt werden, und ohne Zweifel gäbe es eine Anzahl von Vertiefungs- und auch Verbesserungsmöglichkeiten des gewählten Ansatzes.<sup>12</sup> Dennoch weisen die hier zusammengestellten Befunde bereits auf ein komplexes Zusammenwirken beider Tendenzen hin: Als Anzeichen für Schematisierungseffekte können in lexikalischer Hinsicht die offenkundigen Verwandtschaftsbeziehungen zwischen Gruppen von Kollokaten innerhalb eines gegebenen Subtyps gelten (beispielsweise die Kollokation von [IN Gang V] mit

<sup>12</sup> Mit Blick auf die Kollokationsfrage etwa wären auch Assoziationen mit weiterem lexikalischen Material wie z. B. bestimmten Adverbien interessant (*wieder in Gang kommen*, *schwer in Fahrt sein* etc.). Zudem würden sich die Angaben über die tatsächlichen Attraktionsverhältnisse vermutlich präzisieren, wenn Komposita in der THEMA-Position segmentiert und nur der Kopf erfasst würde (also Wörter wie *Diskussionsprozess*, *Friedensprozess*, *Konsolidierungsprozess* etc. ebenfalls als Instanzen von *Prozess* gezählt würden). Aus grammatischer Perspektive schließlich wäre zum Beispiel das Spannungsverhältnis von Lexikalisierung und Regularisierungstendenzen interessant, das sich etwa in der Koexistenz von *in vollem Gang sein* vs. *im vollen Gang sein* niederschlägt.

THEMA-NP'en wie *Diskussion, Gespräch, Dialog, Verhandlung, Debatte* etc.). In grammatischer Hinsicht wurde eine deutliche Asymmetrie in der Verteilung von Ausdrücken der beiden Klassen auf die vier untersuchten Konstruktionstypen festgestellt. Im Fall von Klasse II spricht das für eine über die einzelnen Instanzen hinweg generalisierte Assoziation der mit diesem Typ verbundenen Bedeutung mit einer intransitiv-inchoativen grammatischen Struktur. Gleichzeitig stehen solchen Tendenzen zur Schematisierung noch deutlichere Spezialisierungseffekte entgegen, die die große Bedeutung von hochgradig spezifischen (bis hin zu individuell ausdrucksabhängigen) Merkmalen für die Organisation des sprachlichen Wissens unterstreichen. Exemplarisch demonstrieren dies die fünf häufigsten N-Typen in Klasse I, die sowohl unterschiedliche Kollokationsmerkmale als auch abweichende grammatische Vorkommensbeschränkungen aufweisen.

## 5. Fazit

Wie viele andere Analysen in der konstruktionsgrammatischen Literatur hat sich auch der vorliegende Beitrag mit einem recht spezifischen Phänomen befasst, das verglichen mit anderen Konstruktionen des Deutschen einen klar marginalen Status hat. Das bedeutet jedoch nicht, dass sich das Interesse solcher Fallstudien in den konkreten deskriptiven Befunden erschöpft: Vielmehr ist das eigentliche Ziel eine Veranschaulichung, dass sich die theoretischen Grundannahmen sowie der konkrete Beschreibungsapparat einer kognitiv orientierten Konstruktionsgrammatik im Sinne von Langacker (1987, 2005), Bybee (2006) und Goldberg (2006) gut eignen, um komplexe und vielfältig aufgesplitterte Phänomene wie die hier untersuchten Funktionsverbgefüge gewissermaßen „von unten“ aufzurollen und deskriptiv adäquat zu erfassen, ohne ggf. unangebrachten Vorerwartungen bezüglich der Regularität und Generalisierungstiefe des zu erfassenden Phänomens aufzusitzen. Darüber hinaus ist ein konstruktionsgrammatischer Zugang natürlich nicht notwendig auf solche eher restringierten Idiome beschränkt – sie eignen sich lediglich gut, um sein Potenzial besonders anschaulich zu verdeutlichen.<sup>13</sup>

<sup>13</sup> Wie in verschiedenen mittlerweile klassischen Papieren argumentiert wird (vgl. z. B. Fillmore et al.: 1988, 534), lässt sich ein Apparat, der sich zur Beschreibung der nur bedingt regulären „Peripherie“ der Grammatik eignet, auch auf den Sonderfall maximal schematischer Konstruktionen ausdehnen. Hierbei stellen sich mitunter allerdings Fragen zum verwendeten Bedeutungsbegriff, mit dem der semantische Pol solcher Konstruktionen charakterisiert werden sollte. Andererseits wiederum ergibt sich dieses Problem nur, wenn man von einer Zeichenhaftigkeit des *gesamten* Systems ausgeht – eine Prämisse, die in der Konstruktionsgrammatik zwar üblich, jedoch nicht zwingend erforderlich ist. In der Kognitiven Grammatik Langackers (1987) etwa wird davon ausgegangen, dass die Grammatik neben symbolischen auch rein phonologische und rein semantische Einheiten enthält.

Eine weitere allgemeine Schlussfolgerung betrifft die Methodik. Teilt man die Grundannahmen eines verwendungsbasierten (*usage-based*) Ansatzes, ergibt sich eine Vielzahl interessanter neuer Anwendungsfelder für korpuslinguistische Verfahren, die sich im Mindesten zur präzisen Hypothesenbildung über spezifische Aspekte des sprachlichen Wissens anbieten. Bei einem Interesse an kognitiven Fragestellungen wird man die gewonnenen Einsichten oftmals noch anderweitig validieren wollen oder sie sogar auch erst zur Formulierung der „eigentlichen“ Hypothese nutzen – es gibt allerdings auch Fälle, in denen bereits korpuslinguistische Evidenz allein einen aufschlussreichen Hinweis auf die Kategorisierungsentscheidungen von Sprechern liefern kann: Wie in Abschnitt 4 diskutiert, lassen sich geeignet quantifizierte Vergleiche der lexikalischen und strukturellen Kookkurrenzmerkmale verschiedener Konstruktionen durchaus als Indikator dafür interpretieren, welche Strukturen von Sprechern als hinreichend ähnlich kategorisiert werden, um sich identisch zu verhalten.

Weniger allgemein formuliert lassen sich Vorgehen und Ergebnisse der vorliegenden Fallstudie damit auch auf spezifische Anliegen und Diskussionen innerhalb der konstruktionsgrammatischen Forschung beziehen, wie sie in verschiedenen anderen Beiträgen zu diesem Band aufgeworfen werden. So ist es z. B. nicht schwer zu erkennen, wie die hier gewählte Methode eine synchrone Perspektive auf die Unterscheidung von sogenannten Mikro-, Meso- und Makrokonstruktionen erlaubt, wie sie im Beitrag von Traugott (in diesem Band) aus diachroner Sicht diskutiert wird: Die oben als „N-Typen“ bezeichneten Schemata vom Typ [NP <sub>IN</sub> Rollen V] stellen individuelle Mikrokonstruktionen dar, die sich zumindest im Fall von Klasse II mit ähnlichen Mikrokonstruktionen zu einer Mesokonstruktion im Sinne Traugotts verbunden haben. Die Frage, ob über die Ebene einzelner solcher Verbände hinaus die Existenz einer maximal abstrakten Makrokonstruktion für deutsche Funktionsverbgefüge angenommen werden sollte und wie diese konkret zu charakterisieren wäre, ist zwar nicht Gegenstand der vorliegenden Studie, ließe sich (bei entsprechendem Aufwand) allerdings auch durchaus mit einem ähnlichen Vorgehen untersuchen. Das Interesse des vorliegenden Ansatzes an einer genauen Identifikation idiomatischer Beschränkungen sowie ihrer selektiven Lockerung stellt darüber hinaus eine Verbindung zu den Beiträgen von Diewald und Imo (beide in diesem Band) her, die sich mit dem Potenzial konstruktionsgrammatischer Ideen für Grammatikalisierungsstudien befassen: Unabhängig von der Frage ihrer syn- oder diachronen Ausrichtung sind all diese Überlegungen vereint in dem Bestreben, die konstruktionsgrammatische Modellvorstellung eines Kontinuums zwischen Lexikon und Grammatik (wie auch die Durchlässigkeit zwischen diesen idealisierten Polen) genauer auszubuchstabieren und somit einer konstitutiven Grundspannung des Systems nachzugehen, die sich in der Koexistenz von gebrauchskonsolidiertem Konservatismus und mehr oder minder weitreichenden Schematisierungsprozessen niederschlägt. Während diese Fragestellung in der konstruktions-

grammatischen Literatur neben dem diachronen Blickwinkel bislang vor allem aus der Perspektive des Spracherwerbs untersucht worden ist (Tomasello: 2003; Goldberg: 2006), hoffe ich, mit dem vorliegenden Beitrag gezeigt zu haben, dass auch synchrone Variationsstudien nützliche Erkenntnisse zu diesem Thema beitragen können (vgl. dazu auch Bybee/Eddington: 2006).

## Verwendete Literatur

- Bybee, J. (2006), „From usage to grammar: the mind's response to repetition“, *Language*, 82, 4, 711-733.
- Bybee, J.L. / D. Eddington (2006), „A Usage-based Approach to Spanish Verbs of 'Becoming'“, *Language*, 82, 2, 323-355.
- Diewald, G. (in diesem Band), „Die Funktion ‚idiomatischer‘ Konstruktionen bei Grammatikalisierungsprozessen – illustriert am Beispiel der Modalpartikel *ruhig*“
- Eisenberg, P. (1999), *Grundriß der Deutschen Grammatik. Bd. 2: Der Satz*, Stuttgart: Metzler.
- Fillmore, C.J. / P. Kay / M.C. O'Connor (1988), „Regularity and idiomaticity in grammatical constructions: the case of *let alone*“, *Language*, 64, 501-538.
- Goldberg, A.E. (1995), *Constructions: A Construction Grammar Approach to Argument Structure*, Chicago: University of Chicago Press.
- Goldberg, A.E. (2006), *Constructions at Work: the nature of generalization in language*, Oxford: Oxford University Press.
- Gries, S.Th. / A. Stefanowitsch (2004), „Extending collocation analysis: a corpus-based perspective on 'alternations'“, *International Journal of Corpus Linguistics*, 9,1, 97-129.
- Imo, W. (in diesem Band), „Individuelle Konstrukte oder Vorboten einer neuen Konstruktion? Stellungsvarianten der Modalpartikel *halt* im Vor- und Nachfeld“
- Langacker, R.W. (1987), *Foundations of Cognitive Grammar: Vol 1. Theoretical Prerequisites*, Stanford: Stanford UP.
- Langacker, R.W. (2000), „A dynamic usage-based model“. In: Barlow M. / S. Kemmer (Hgg.), *Usage-Based Models of Language*, Stanford: CSLI Publications. 24-63.
- Stefanowitsch, A. / S.Th. Gries (2005), „Covarying Collexemes“, *Corpus Linguistics and Linguistic Theory*, 1,1, 1-46.
- Tomasello, M. (2003), *Constructing a Language*. Cambridge: Harvard University Press.
- Traugott, E.C. (in diesem Band), „Grammatikalisierung, emergente Konstruktionen und der Begriff der ‚Neuheit‘“